

Konrad Pfaff

## Gefahren und Kämpfe stärken das neue Selbstbewusstsein

### Ein Essay-Dialog mit Peter Sloterdijk

Die verwandten Zitate sind ausschließlich dem Buch „Weltfremdheit“, Suhrkamp-Verlag, Ffm. 1991 es 1781, neue Folge, Band 781, erste Auflage entnommen.

#### Aufbau

1. „Selbst-Findlinge“
2. der Mythos des suchend-kämpfenden Helden
3. das sich ausschälende neue Bewusstsein  
und der vermaledeite Alltag: die Opfer widerstehen.
4. Hilfen und Gegengewicht zur Welt
5. Lebenskunst und Gegen-Welt-Strategien

|

Peter Sloterdijk beginnt seine breit angelegte Auseinandersetzung mit dem Problemkreis des Selbstbewusstseins mit der Geschichte der „Findlinge“.

Er wendet sie auf dem Menschen als Selbst-Findling an. (14) Es ist sicherlich eine einleuchtende Geschichte, dass das Selbstbewusstsein beim Menschen irgendwie, irgendwann „einschlägt“ und er sich in einem ekstatischen Zustand eines Selbst-Fundes fühlt.(16)

Das muss ihm so geschehen sein - irgendwann irgendwo und wie auch immer in der bislang letzten Evolutionsetappe der Gehirnentwicklung und somit der Menschwerdung. Dafür brauchte die Evolution zigtausende von Jahren, bevor die Selbstfindung des Menschen historisch wurde. Der Akt der Selbst(er)findung mitten in den Geborgenheiten des mythisch-magischen Bewusstseins der Frühzeit musste wirklich als „unvermutet“, illegitim und unheimlich (16) erlebt werden. Aus heiterem Himmel ganzheitlich mythisch beherrschten Bewusstseins „sein Ich gespürt zu haben“ ist sicherlich eine schreckhafte Erleuchtung. Sie geschieht sicher ohne Diskurs, ohne Übung und Vorbereitung, sie ist eine „panische Selbsterfahrung“ (16). Doch was dazu im Kontext wichtig zu sagen ist, wäre, dass die Evolution, die neue Gehirnlage, dieses plötzliche Geschehen möglich gemacht hat.

„Das Ich stößt unvorbereitet auf sich selbst als „voraussetzungslosen Fund.“ (16/17) So erfährt das alte Ich neues „Ich-Selbst“ und kann sich dessen auch nicht anders bewusst werden. Es kann sich wahrlich nicht als wohlvorbereitetes Ergebnis der Evolution vorkommen. Es ist ein Augenblickserleben, das „ein Schauplatz einer Frage“ wird.

Das fällt aus allen Himmeln uralten Weltbewusstseins, es erleidet sie, es widerfährt ihm das Erlebnis der „Mich-Selbst-Erfahrung“. Unmittelbar erfahren wir, was die Evolution jahrmillionenfach vermittelt hat (und jeder Lebenslauf vermittelt) von nun an dieses Geschehen. Jedes Individuum kann dies so erleben als den Überfall dessen, wie das Ich-Selbst geboren wird, sich entfaltet und kräftigt.

So können wir eine revolutionär schlicht großartige Situation umschreiben als eine „Erfahrung des Seins im Ich-Sein“ (17), deren plötzlicher Einbruch wir als einen „Riss im Gehirn-Kino“, als eine „jäh Gegenwart der Grundfraglichkeit“, als „Aufklaffen einer Falltür“ (17) empfinden.

Nur dürfen wir hinzufügen: der „Riss im Gehirn-Kino“ entsteht aus einem evolutiven Gewinn des menschlichen Gehirns, der sich dadurch ein Bewusstseins vom eigenen Bewusstsein ermöglicht. Die „jäh...Grund-

fraglichkeit“ wiederum entsteht nur durch die neue Möglichkeit des reflexiven Innen-Blicks. Dieser befragt sich selber von nun an laufend.

Das „Aufklaffen der Falltür“ wiederum ist sehr genau zu nehmen, als der neu gewonnene Blick aufs Innesein. „Doch der Skandal des Menschen besteht darin, dass er sich finden kann, ohne sich gesucht zu haben.“ (17) Nun, nach der letzten Evolutionsetappe ist diese Möglichkeit wirklich gegeben. Doch seltener verwirklicht sich diese Ich-Selbst-Potenzialität ohne Suchen, Lernen und Dazutun des heranwachsenden Menschen. Warum jedoch „Skandal“ genannt wird, was Geschenk und Möglichkeit ist, wird mir nicht klar. „Man ist auf sich selbst gestoßen und kann sich nicht brauchen.“ (18) Das ist eine geniale Erkenntnis, die sich auch heute bei den meisten Menschen bewahrheitet, die unter den Bedrängnissen und Überforderungen des Daseins ihrer reflexiven Subjektivität „adieu“ sagen und sich nicht mehr innerlich befragen. Es bleibt die Mehrheit in allen Kulturen und Gesellschaftssystemen dieser elende Ausweg vorbehalten – ob sie den Eliten der Macht oder der Masse zugehören. Der Ausweg des „zweiten reflexiven Bewusstseins“ als Wiederaufgabe ins erste mythisch-ratio-nale Welt-Bewusstsein ist immer vorhanden. Diese Auseinandersetzung als Erwachen ist bis zum heutigen Tag niemandem erspart, es sei denn, er hätte sich aller Willkür des ersten weltzugewandten, ungeprüften Bewusstseins gänzlich schicksalhaft unterworfen.

## II

Nach Peter Sloterdijk ist es notwendig, einer Vorgeschichte des Entstehens des Selbstbewusstseins nachzugehen. Es ist der „Mythos von der Geburt des Helden“ nach Otto Rank, dem genialen Psychoanalytiker, (20). Das „grundlose Sichfinden von Individuen“ (19) hat in einer überlieferten „heroischen Individuation“ eine Bereitungsphase. Der „Heros“ ist einer ungebrochenen, gewaltmächtigen, mythischen Welt unterworfen. Er ist ein fast schon einzelner, abgehobener Mensch, von dieser Welt in eine „gewaltsame Entfremdung“ (21) gepresst, „auf die der mythische Held nicht anders reagiert als mit Kampf und versuchter Meisterung der Welt. Er ist Held für die Welt, wird Held an der Welt“ (21) und immer im Zwiespalt zwischen Weltdominanz und erwachender Held-Individuation. Dieser mythische Held ist von der Gewalt-Macht schon getrennt, doch in sich selbst von sich noch nicht dazu ermächtigt. Der Heros ist ein Mensch, der sich von der Übermacht der Welt auf einmal gekränkt und verletzt fühlt. Er fühlt sich zu recht „im Kern seiner heroischen Selbstfindung“ bedroht und erleidet das „Drama einer sehr frühen alles durchdringenden Kränkung“ (22) durch die Gewalt und Herrschaft der ganzen sich ihm

darbietenden Welt. „Der Motor der heroischen Ichwerdung ist die völlige Selbsterhebung aus dem völligen Versinken in den Ozean der Hilflosigkeit.“ (23) Er ist Vorkämpfer der Selbsterhebung zum Können und zur Erhebung.“ (23)

Der mythische Held schreitet durch „archaische Selbstverdinglichungen mit Spuren von Ressentiments des hypochondrischen Ichs“ (24/25) und ist fixiert von der Autorität der Gewalt-Macht, schmerzlich aus der Gefolgschaftsmenge herausgehoben, darob er „Scham“ (25) und „Schuld- und Trennungsgefühle“ als älteste und mächtigste „Instanz des Selbstbezuges“ (26) erlebt.

Dass der „Heros“ an einer Welt, die vollauf befriedigen und beheimaten will, Mängel empfindet, ist eine Art Revolte, ein Aufbegehren gegenüber der Wohleinheitswelt. Es entstehen Schuld-Scham-Angstgefühle, die ihm als Strafe von dem System aufgeladen werden. Er kämpft und fühlt sich partiell - dann global - verneint, und dann erlebt er in dieser Introjektion eine „totale Selbstverneinung auch ohne äußere Gewalt.“ (27) einfach durch die Weltganzheit. Diese Weltverneinung in einem Anfangszustand ohne klares Selbst wird als Schmähung und Schande empfunden.

Das „Dagegen des Widerstands“ wird überlebenswichtig. Der Held will die „Gewalt im Subjekt“ als die Leidenschaft der Bestimmung in Selbstbestimmung umwandeln. Nicht Scham, Schuld, Angst und Unterwerfung sind Anfang der Selbstgeburt, sondern das heroische Aufbegehren dagegen. Der Widerständler wird zum Helden, der die Welt meint und die Macht und selber noch selbstverhaftet agiert und in Sorge um diese Welt kämpft und nicht so sehr um sich. Das ist die Vorgeburt des Selbst in mythisch-magischer Zeit.

Es ist nicht der Mensch mit dem neu gewonnen Blick auf sein Innen, der Entdecker von „Seele“, der Erfinder von „Geist“, sondern ein um sich schlagender Wanderer durch ein Labyrinth. Der mythische Held kämpft und strengt sich an, er hat jedoch noch nicht zum Blick in sein Inneres gefunden.

Ob eine entsetzliche, unverzeihliche Kränkung und Verletzung am Anfang unseres Lebens steht, oder ein lebendiges Glücken von dunkler Geborgenheit ins lichtvolle Anfangen – es ist nicht das unglückliche Leben, das sich entbirgt, sondern eine völlig neue Dimension.

„Doch der Skandal des Menschen besteht darin, dass er sich finden kann, ohne sich gesucht zu haben.“ (17) Es ist einer dieser flotten Sätze einer postmodernen metaphysischen Verdunklung, der einfach heißen könnte: In der uns bekannten letzten Etappe der Evolution, insbesondere der Gehirnevolution, ist es uns ermöglicht, zu unserem weltzugewandten Bewusstsein ein zweites Bewusstsein des Bewusstseins zu gewinnen. Das ist

kein Skandal und ermöglicht die Reflexion aller Innenwelten und die Erfindung eines Ich-Selbst. Dies kann man nicht so einfach finden, wie so alle Welt gefunden wird, sondern man darf es erschaffen. Man muss nicht lange dafür suchen. Man muss dem Weg des Erwachens seit der Geburt folgen. Der Weg ist vorgezeichnet. Den letzten erfinderischen Schritt darf ich tun.

Die „einflussreiche Überlieferung“, besagt, dass Scham, Schande, Schuld und Trennungsangst, „die älteste und mächtigste Instanz des Selbstbezugs“ sei. Ein Wahres ist an dieser „Offenbarung“, nämlich dieses, dass der Blick auf „Scham, Schande, Schuld und Angst nur durch Erwachen eines neuen reflexiven Geistes möglich ist. Auch hier müsste schon ein neuer Blick ins Eigene, eine Sicht ins Innere vorausgesetzt werden – also eine neue Gehirnlage. Doch der Mythos weiß es genauer und schlimmer: er setzt an den Anfang der Selbstentdeckung ein Modell der Verneinung und Selbstzerstörung. Es setzt einen Anfang, der aus der Scham eine „totale Selbstverneinung“ modelliert. Der Mythos setzt auf ein elendes Gewaltverhältnis, das darin besteht – dass – wenn wir Gottes Eingriff nun vermeiden dürfen – ein inneres Gewaltverhältnis mit hoher Wahrscheinlichkeit dem äußeren, elenden Gewaltverhältnis der Macht und Allmacht entsteht. So wird dieses Elend der Gewalt dogmatisiert: „Die Gewalt im Subjekt tritt als die Leidenschaft der Bestimmung und der Selbstbestimmung auf offener Weltbühne zutage.“ (27)

### III

Nun treten wir in einen engeren Kreis der Untersuchung. Wir erfahren von der „manischen Subjektwerdung“, (30) die „ein vom Körper bis in den Intellekt vorangetriebener Fortgang ist.“ Diese Subjektwerdung ist gehirngelitet, ist einer geglückten evolutionären Etappe zu verdanken. Versuchen wir den umschreibenden Weg. Was ist aus dem mythischen Kampf-Heros geworden? Er wird zuerst als „Das bestimmte, das berufene, das begeisterte Selbst“ (Kapitelüberschrift, S. 25 ff) näher zu erkennen.

Auch als ein hörend-prüfendes, ein skeptisch begeistertes und als ein erkennend bestimmendes; das sind die harten Kernreste einer menschheitlichen Entwicklung, nicht nur im Occident. Der Orient hat längst schon Schritte auf dieser vom Kairos der Zeit geforderten geistigen Synthese gemacht. Erst diese Besinnung auf neue Synthesen des reflexiven Vermögens kam dem diagnostizierten „umzingelten, harten, deprimierten Selbst“ zu Hilfe. (47ff)

„Es ergreift den Menschen das Gesetz der durchreflektierten Manien“, die Notwendigkeit „aufgeklärter Begeisterung und die Herausforderung,

„die Begeisterung in eigener Regie herzustellen.“ (39) „Die Scheidung der Begeisterung ist der Ernstfall der Intelligenz.“ (47) Daran können wir erst den neuen „Heros“ erkennen; er will nicht von Begeisterung, Engagement und Pflichten überwältigt werden, er will unterscheiden, wählen und selbst bestimmen.

Auch die Begeisterung wie schöpferische Kraft, Sprache und Ausdruck fallen ins Scheidewasser bei der Entdeckung des neuen Geistes in der Achsenzeit. Seitdem herrscht das für alles Innesein geltende Ambivalenzgesetz, seitdem ist die wesentliche Grundmacht des Lebens die „Unterscheidung“, seitdem gilt die Differenz als der springende Punkt für das Finden des Guten und Schönen und für die Wahrheitsannäherung. Seitdem gilt Begeisterung als Weg in barbarische Unmenschlichkeit oder übermenschliche Beseelung.

Im Individuationsprozess werden die riskanten Seiten dieses Weges sichtbar, denn die Welt will diesen Prozess nicht dulden und schlägt mit Hilfen des ichhaften Weltbewusstseins zurück. Die Unausweichlichkeit des Prozesses hat zwei Seiten im „Prinzip des Fortschritts des Bewusstseins“ und des gleichzeitigen „Nichtdavonkommens“ in der Entwicklung der Gattung. Auf diesem Weg wird der Mensch „eingekreist, umzingelt“, er fällt in ein „Nichtausweichenkönnen“ (51/53)

„Es gehört zu den letzten Geheimnissen des Menschen und des freibeweglichen Lebens, überhaupt, dass die Geburt des Ich und die Weltangst ein und dasselbe sind.“ (Oswald Spengler, Untergang des Abendlandes, München 1972, S. 815) (53)

Die Auseinandersetzung ist vorgefordert, die „Welt“ wehrt sich, und der Mensch will widerstehen. Der Mensch, der sich innen finden, prüfen, suchen und klären kann - nur dieser reflexive Typ - fühlt sich ausgesetzt, spürt Umzingelung durch die Welt, nur der erleidet die unerbittliche Härte der Welt, nur der fühlt sich deprimiert von ihrer Übermacht.

Strategien der Selbstfindung und -behauptung werden entworfen und benützt. Sie umfassen eine Vielzahl von Fluchtweisen, Angriffstaktiken, Verstellungen, listenreichen Verhaltensweisen und Ausdrucksformen.

Alle fließen aus den Quellen radikalierter Innerlichkeit. Die „Umsetzung des Selbst“ drückt sich im „tauchenden, atmenden und pneumatischen Selbst“ aus. (82) Durch die Entdeckung des Innenraums und der Innenzeit wird die Herrschaft des Selbstverständlichen, des All-täglichen, des geheiligten Seins zerbröckeln. An die Stelle tritt das „Staunen“ (62), treten das Sich-wundern, die Frage, das Erhellen, das Bestimmen. „Dem bedrückten und entgeisterten Dasein (mythisch-magischen Bewusstseins) hingegen wird sich das Staunen in Form der Frage aufdrängen.“ (62)

Es entstehen weiter „Felder der Grenzerfahrungen“, vorfindliche Gefahren und Bedrohungen, die nicht mehr als natürlich gegeben aufgenommen werden. Nach der Entdeckung des Seelenraumes wird das mystische Staunen und Bewundern eine „Umsetzung des Selbst.“ (66) „Sicherlich braucht der neugeborene Bewusstseinstyp Mensch zahllose Formen der Flucht an Zeit“, Raum und Welt. (71)

Zur Radikalität einer kämpferisch sich auseinandersetzenen Innerlichkeit gehört ein „Tauchen“-können. Das Tauchen ist eine bestimmte Form von Versenkung. Das suchende Sichversenken wird dem neuen Bewusstsein eine Suche nach Quellen der Kraft, doch auch ein Suchen eines weltabgewandten Ortes. Ich tauche in meine flüssige Innerlichkeit, in weltfernen, weltfremden Orten halte ich mich eine Weile auf. Wie das Atmen, wie Bewegung wird Versenken und Tauchen zu einer Manie und Kunstform. Das „Tauch-, Atem- und Denkverhalten von Individuen entwickelt sich in engster wechselseitiger Bedingtheit.“ „Zeige mir, wie du tauchst und atmest, und ich sage dir, wie du denkst.“ (77)

Bei diesem Suchen nach Strategien der Selbstbehauptung kommt es darauf an, die Ent-hauptungsversuche der Welt frühzeitig zu entdecken, insbesondere das „Durchschautwerden und Geschlagenwerden.“ (75)

Gewalt und Zwang körperlicher Art und - zur seelischen Offenlegung - der Zwang zur Wahrfindung, zum ausweglosen Offenlegung als Opfer sind die ersten Schrecknisse des Menschenlaufs. Es entsteht oft eine sehr einseitige Kampflage, in der dem selbsthaften Menschen viel List, Trug, Verstellung, Aggression und Fluchtwege erlaubt sind.

„Durch jedes Einzelleben laufen die Fronten der Titanenschlacht zwischen Ja und Nein, Teilhabe und Absonderung, Verbindung und Trennung.“ (75) Das Selbst im Kampf mit den vielen Formen mythisch-modernen „Mans“ wird oft die „Irre“ (Heidegger) „auf dem Weg des Zur-Welt-Kommens“ des Selbstmenschen erleben. (79)

„Man ist auf sich gestoßen und kann sich nicht brauchen.“ (18) Nüchtern übersetzt heißt das, ich werde ein reflexives Subjekt mit der Fähigkeit, auf Inneres zu blicken, zu sammeln, zu prüfen und zu bedeuten. Doch ich traue dieser schönen Sache nicht und bleibe mit meinem Ego weltzugewandt und versuche, nur das Außen zu meistern.

Die Aktualisierung der „neuen“ Bewusstseinslage – ist ja schon 3000 – oder in Ansätzen sogar 30000 Jahre alt. Sie gelingt mit dem inneren Dialog nur wenigen, und es bedarf ja auch einer besonderen Anstrengung. Oft lebt es sich mit dem ersten Bewusstsein leichter und besser, man huldigt damit dem Ego leichter in allen Untugenden, die die Welt verlangt. In dieser anthropologischen Sachlage sollte man das „erwachsene projektmachende Ich“ nicht desavouieren und ihm mit einer „unvernünfti-

gen Unheimlichkeit“ drohen, sondern eher ihm als treuen, kritisch-liebenden Gefährten das reflexive Bewusstsein empfehlen.

## IV

„Was wir Welt nennen, gibt es nur für Wesen, die nicht in jeder Sekunde darauf gefasst sein müssen, zu fliehen. Wenn ein solches Wesen, das Welt hat, den Kopf hebt, ist es getragen von der sicheren Erwartung, dass der Horizont an einer Stelle nicht plötzlich zerreißt. Es kommt kein Feind, es kommt keine Beute. Die Wächter sind auf ihren Plätzen, kein Alarmzeichen hat Hinweis auf Gefahr gegeben. Es darf mit dem Stillestehen der Welt bis zum nächsten Ereignis gerechnet werden. Nun schaut das Weltwesen auf und genießt die früheste Theorie: das Feld sehen und nicht fliehen müssen.“ (332)

Es ist die Welt, die mit hochkomplexem ersten Bewusstsein entsteht; diese ermöglicht schon Distanz und Gegenüber, Gegenständlichkeit und Relativismus, Perspektiven und Horizonte. Die sogenannte Auslieferung an die Umwelt ist aufgehoben, ihre Erhellung will ihre Veränderung werden.

Der aufrecht gehende Mensch, der über die Savanne schaut, lenkt seine Aufmerksamkeit vielfältig. Verortet und mobil, auf Gefahr bedacht, doch selber gefährlich, wird das „Aufmerksamkeitstier homo sapiens“. (335)

nun jedoch ein neuer Schritt - fort von der Umschlingung durch die Welt, dieser neue Schritt bringt die Eroberung einer neuen Welt in einem Innenraum des Subjekts, Wirklichkeit ist künftig der Inbegriff dessen, worin Inneres und Äußeres auseinander gefallen sind.“ (225)

Durch die neue „Gehirnlage“ des reflexiven Subjekts erhält das, was wir gemeinhin „Welt“ nennen, einen neuen Bezug mit neuer Bedeutung. Die Welt wird nicht nur meisterbar, veränderbar und machbar, sondern kann zu Gunsten des reflexiven Geistes verdreht, umgedreht, in Graden der Extensität und auch Intensität verändert werden. Das zugriffige Bewusstsein ist das erste, der Welt zugewandte. Das ist der „Macher“. Das zweite reflexive Bewusstsein geht in gewisser Weise noch weiter: Es verändert Sinn, Bedeutung und Wichtigkeit der Welt. Das sind die wahren Zerwürfnisse mit der Welt; sie sind erst möglich, wenn dem Menschen bewusst wird, dass er eine eigenartige, neu zu fassende innere Welt hat, die offenbar nicht Abbild und Kopie der äußeren Welt ist. So wird das Fernsein von der Welt, von einer Welt möglichst im Sich-Versenken reflexiver Art. Das Subjekt kann „weltfremd“ werden, sich fremd fühlen gegenüber der Welt. Weltfremdheit und Selbstentfremdung können ambivalente Folgen des neuen Bewusstseins werden. Weltabgewandtheit wird eine Möglichkeit der Selbststärkung. Ein „weltloser“ Geist entsteht, wenn der Blick in-



tensiv-manisch nach innen geht und sich im Blick auf sich verliert, auf eine innenferne, innentranszendente Welt. Welthass, Weltwut und Weltzorn verzweifeln an der Welt und am Ende an der weltlosen Seele.

Dass wir die Welt für eine ganze Weile untergehen lassen, ist keine Versuchung, sondern eine Aufgabe. Nach dem Einbruch des neuen Geistes mit dem Innenblick ist die Abwendung von besorgter Welt, von entmenschlichten Machtverhältnissen, von ausbeuterischer Geldgier eine schöne Pflichtaufgabe. Niemand kann sich um sich selbst sorgen und bemühen oder in sich selbst glücken, ohne dass er zuerst einmal Teile der „Welt“ lässt, loslässt und sein lässt.

Das Mindeste ist der Gewinn einer unerlässlichen Distanz, denn alle Welt von Familie bis zum Kosmos kann und darf nicht mehr das Geborgenheitsgefängnis mythischer Art bleiben oder werden. „Weltfremdheit“ ist ein notwendiger Teil der Einübung in den neuen Geist des reflexiven Subjekts. Weltweisheit und Hochreligionen haben das in ihren Botschaften erkannt. Wer sich von der Welt nicht abwenden kann, kann sich ihr nicht liebend, prüfend oder helfend zuwenden.

Wer nicht ins eigene Dunkel des Inneren eintreten und fallen kann, wird von Dunkelheiten der Welt verschluckt. „Das Ich stößt unvorbereitet auf sich selbst als voraussetzungslosen Fund“ (16/17) Das geschieht wohl, doch ist es sowohl in der Evolution des Lebens als im Lebenslauf des Individuums als Möglichkeit sehr wohl vorbereitet. Es ist von Anfang an, ja vor der Geburt schon bereit und die "Plötzlichkeit", (17) ist sehr genau und schöpferisch vorbereitet. Voraussetzung ist die Verneinung des Bergungsschoßes, der Weltübermacht der Naturgewalt. Verneint ist die dunkle stille Ruhe der vorgeburtlichen Zeit, verneint ist das Umfasstsein von einem Ganzen – mild und wild. Diesem Urbrei sind wir kraft einer göttlichen Evolution entkommen, kraft eines aufrechten Ganges, kraft eines Zentralnervensystems, kraft eines zweiten Bewusstseins vom Bewusstsein, kraft unseres Lebensmutes und -übermutes, kraft der Empfänglichkeit, des Verstehens, Erkennens, Entscheidens und Ausdrucks.

Eine gute Beschreibung des ersten ganz und gar ichhaft weltzugewandten Bewusstseins gibt Peter Sloterdijk: „Ein in Spuren allgegenwärtiges Überlebenssyndrom bildet den nervösen Unterbau der höheren Zivilisation. Zu ihm gehören die Anlehnungsbedürftigen und die Süchtigen, die Lenkbaren und die Gereizten, Abwartenden und Verweigerer, die Aufgebrachten und die Missgelaunten, die Erlösungshungrigen und die Träumer. Sie alle weisen in verschiedenen Graden Spuren archaischer Selbstverdinglichung auf.“ (24)

Besonders der letzte Gedanke verdient es, verfolgt zu werden: die späte kulturhistorisch umrissene Moderne birgt Spuren der Archaik in sich.

Die Moderne ist verwandt mit einer mythisch-magischen Bewusstseinslage. Die Unterwerfung unter die gesellschaftliche Monolith-Archaik ähnelt den Lenkungsmechanismen der Postmoderne. Die Menschen leben im Diktat des ersten Bewusstseins, um zu überleben. Sie haben in der Archaik mit dem mythisch-magischen ersten Bewusstsein noch keine reflexive Entdeckung ihres Innenraumes gemacht, und in der Moderne spielen Institutionen der Macht, des Geldes und der Medien verrückt und verhindern den Gebrauch des reflexiven Bewusstseins, das eine Prüfung, Musterung und Umdeutung des Vorhandenen birgt.

„Im Zeitalter der größten Kraftentfesselungen herrscht das größte Nichtwissenwollen hinsichtlich der Quellen subjektiver Kraft.“ (46) Ob es eine willentliche Angelegenheit ist, wird man bezweifeln dürfen, doch eine Frage der Trägheit, des Laufenlassens, des Treibenlassens und sonstigen mechanischen Funktionierens ist es allemal. Die Herausforderungen dieser tödlichen Art wird mit Flucht in Zerstreung, in künstliche Lüfte und Begeisterung beantwortet. Eine Kette von wunderlichen Interessen an bedeutungslosem, an verdummten Vorbildspielen und Stars und öffentlichen Figuren macht die Fähigkeit zur Reflexion zu einem seltenen Luxusgut. Doch auch die neuen religiösen Appelle kirchlicher oder esoterischer Art sind Fluchtwege ins Dunkle unbedachter Art, die sich auf dem fundamentalistischen Supersicherheitsglauben zur tödlichen Bedrohung verdichten. In dieser Weltsituation die Scheidung aller Phänomene vorzunehmen wird zur Prüfungsaufgabe des reflexiven Subjekts, das sich als massenhaftes Eremitentum (G. Anders) unvernetzt und unverbunden ohnmächtig in aller Welt hält. Kritische Begeisterung, kritisches Engagement, kritischer Glaube, skeptische Hoffnung und eine sachkundige Liebe der Helfenden, Tröstenden und Gütigen in aller Welt sind gefragt.

Der vermaledeite Alltag, die graue Normalität, das Leben in Mühe, Sorge Arbeit und Flucht, das belastende „Umzingeltsein von Verhältnissen“. (48)

„Tatsächlich gehorcht die Entwicklung der Gattung (Mensch) einem Prinzip des Fortschritts im Bewusstsein des Nichtdavonkommens.“ (51)

Der Prozess der Zivilisation - erscheint als Einkreisung des Menschen durch den Menschen“, das „allmählich zu einem systematischen Abschluss kommt.“ (51)

Eine genial-willkürliche Umwertung weltgeschichtlichen Entwicklungslaufs: "In neolithischer Zeit setzte die Selbstumzingelung des Menschen ein, der sich zum Standhalten auf einen nunmehr heiligen und verfluchten Boden gezwungen sieht; in dem Maß, wie menschliches Leben "bodenständig" wird, gerät es unter den Terror einer neuen Logik; die Besessenheit durch Begriffe der Genealogie, der Verwandtschaft und des Eigentums nimmt

überhand; von hier an gleicht die Ideengeschichte der Menschheit über weite Strecken einem Inventar von Besessenheitssystemen; die unausweichliche Folge der früheren bodenständigen Selbstumzingelung war die Ankettung der Menschen an die Galeere der Herkunft und des Ursprungs.“

"Wer könnte leugnen, dass das Medienzeitalter zu einem Triumph der entgeisterten Vitalität geführt hat - orientiert am Leitbild sportlich-musikalischer Grenzdebililität?" (38)

Man kann es wahrlich nicht leugnen, dass ein herrschender Teil der Moderne die „Debililität“ mythisch-magischer Bewusstseinslage in neuen, doch sehr ähnlichen Formen erreicht hat. Das Sprachgeplänkel von der finalen Entgeisterung können wir uns sparen. Dies spricht gegen Nietzsches Hoffnung, dass der Mensch seine Begeisterung in eigener Regie übernehmen könnte. Und doch ist die Massenbegeisterung die ernsthafteste Form der Unterwerfung seit der magisch-rituell-mythischen Welt. Die Möglichkeit alles technisch-organisatorisch zu bewerkstelligen, führt unseeliger Weise dahin, dass eine neue Bewusstseinslage ähnlich der ältesten entsteht. Es ist die Angst, die vor dem reflexiv-distanzierend prüfenden Bewusstsein umgeht und die von allen Institutionen geschürt wird, die es schafft, die „List der Vernunft“ (Hegel) geradezu umzukehren.

Das Ziel heißt „Unbelangbarkeit“. Seit über 2000 Jahren werden in den Hochkulturen des Ostens und Westens Weisheits- und Haltungslehren überliefert, die darauf ausgehen, das Subjekt vom Glück und Elend unabhängig zu machen. Sie ordnen die Flucht vor der zu großen Nähe in die sogenannte Selbstständigkeit an. „Kein Wunder, dass Individualismus, Autonomismus und Ästhetizismus noch heute aus dem antiken Reservoir schöpfen können.“(279)

Und in diesem System einer Zivilisation, die Funktionstüchtigkeit hegt, die den Glauben an Ablauf, Trägheit unter dem Deckmantel eines demokratischen Aktivismus fordert, die die monolithische Systemgewalt anbetet und jede Störung dieser Realität abqualifiziert - dieses Systems fordert Verantwortlichkeit, Durchschaubarkeit und Opferbereitschaft vom Individuum. Dies ist durchschaut und von Gewalten unterworfen, beschädigt bis zum normalen Irresein - soll dies Subjekt sich nicht „Unbelangbarkeit“ wünschen? Das ist Heilungsversprechen und Flucht zugleich. Das innerliche Subjekt kann sich nicht entziehen, kann sich nicht der Welt vorziehen, darf eigene Bedeutung nicht fassen. Kaum erwacht, kaum geklärt und erhellt, ersäuft das moderne Subjekt im Gewirr einer neuen modisch-mythisch festgefühten Ordnung.

Das Ziel heißt Frieden, Friedfertigkeit, Wohlwollen, Achtung sich selber und allen anderen gegenüber - das ist der Sinn der Entdeckung von Rede und Geist vor 3000 Jahren.

Die Kriegsgeschehen der Jahrtausende, gerechtfertigt durch Wahn und Bosheit entbergen den alten mythisch-magischen Geist - nicht wegen des neuen selbstreflexiven Geistes. Die Kriegsgeschehen, Eroberungen und Imperien Gründungen sind Versuche des Todschlages des neuen Individuums.

Diesem reflexiven Bewusstsein gelingt es nicht, endlich in der Sphäre der Macht, des Geldes und des Alltags dominant zu werden. Die alten Werte, das heißt ihre menschlichen Träger, erschlagen blutig und tödlich das neue subjektive Bewusstsein. Das alte Zeitalter wehrt sich aufs heftigste, zum eigenen Bewusstsein zu kommen. Dies alte Bewusstsein wehrt sich bis zum heutigen Tag im Alltag, Macht, Geld und Medien zur eigenen Kenntnis zu kommen.

## V

„Hybris soll man noch viel mehr löschen als ein Großfeuer.“

*(Fragment 100 Heraklit)*

Die Gegenspieler im Weltgeschehen, der dem ohnmachterfüllten, angstgepeinigten, sich misstrauenden Selbstbewusstsein gegenübersteht, ist der monomanische, weltzugewandte, mythisch-magische Ungeist, der ohne Wächter, Prüfer und Richter stets zur Hybris der Allmacht neigt. Diese Hybris der Mächte ohne Innenprüfraum brauchte den „Schlaf der Welt.“ (326) Unsere Frage ist, wie gehen wir mit dem Großfeuer „Hybris“ um, und wie rühren wir an den Schlaf der Welt? Dem Schlaf der Welt, der schlafenden Mehrheit der Erde, kann nur durch Erwachen, vermehrtes Erwachen geantwortet werden. Eine Art „Alarmwachheit“ (316) und „Alarmbereitschaft als Stil des wachen Daseins“ (353) alarmiert nicht nur durch Mordfertigkeit, Armutsvermehrung, Menschenverachtung, sondern auch durch die Todschlagbereitschaft über Erde, Pflanzen, Tiere und alle Elemente des Irdischen. War jemals Neuzeit und Moderne im Zeichen von Wagnis, Abenteuer und Experiment angetreten, wird in es nun ernst um die Praxis menschheitlicher Intelligenz. (212) ist das „Klima“ ein nachhaltiges Problem, so ist das Klima der Erkältung und Lieblosigkeit für die schlafende Menschheit kaum mehr zu überbieten.

Wagen wir überhaupt noch, dies zu denken, geschweige denn zu hoffen oder gar politisch-wirtschaftlich zu realisieren, dass sich die Er wachten überall zusammenrotten, dass sie sich nicht nur solidarisieren, sondern auch politisieren - das wagen wir kaum.

Wir vertrauen, glauben an Wahngelbilde unabänderlicher Sinnlosigkeit in Weltgeschichte und -Gesellschaft, wir bejahen müde und resigniert die Massenmorde, Krieg genannt, unter unermüdlich neu erfundenen Rechtfertigungen. Wir glauben Lügen, Betrügen aller Mächte, den Imperien und Konzernen; doch den Kräften des Erwachens glauben wir nicht.

Glauben wir: „dass sich in künftigen Lernprozessen eine neue Weltwachheit, ein neues Corpus von Grundsätzen des Lebenswirrens schaffen wird? (366) Und auch nicht.“ „dass waches Leben sich von anderen wachen Leben gesichert und angeregt weiß?“ (335)

„Wir tauchen im Mitwissen der Nächsten. Aller Luxus kommt aus dem Wachen der anderen.“

„In dem Umweltabstand, den die kollektive Wachheit der alten Horde garantierte, begann das Überflüssige, das Reizvolle, das Riskante zu blühen.“ (335)

„Der Mensch wurde vor relativ kurzer Zeit, das heißt vor kaum mehr als 3000, höchstens 4000 Jahren zum metaphysischen oder metakosmischen Lebewesen auf Grund einer Entwicklung, indem er sich erfährt als das Tier, das nicht passt.“ (220)

So ungenau diffus ausgedrückt, wird die menschheitliche Jugendlichkeit des „Bewusstseins des Bewusstseins“ eine kleine blamable Entschuldigung. Weil das Tier ökologisch eingepasst ist, fühlt sich der Mensch nicht angepasst. Er passt wahrlich nicht in seine wahnwitzige Umwelt, weder in eine noch in die andere. Vielleicht muss man kurz vor dem Jahr 2000 nach Christus Leben, um den Zusammenhang zwischen Zeitknappheit und Lernen auf Leben und Tod ganz ohne Esoterik und Metaphysik zu verstehen.“ (212)

Was verstehen wir schon unter den Kulturen der Achsenzeit, wenn wir den historisch anerkannten Blick darauf wenden? Die Gesellschaftssysteme der Zeit waren so wenig vom neuen reflexiven Bewusstsein bestimmt wie die späteren und die von heute. Nicht der Lauf der Geschichte hat sich verändern können, sondern der Geist der Wachheit, der Prüfung und des Friedens der Liebe wurde entdeckt gegenüber den alten herrschenden Gewalten. Die Erwachenden der Kulturen wiesen „eine radikale und bis heute unabgeschlossene „Umwälzung“ auf und unterhöhlten die alten Auffassungen von Leben und Tod, Bewegung und Ruhe, Vergänglichkeit und Dauer.“ (220/221) Sitte und Ordnung, Gemeinschaft, Autoritäten und Traditionen wurden umgebaut, und dies ging meist nur im Kampf auf Leben und Tod, Liebe und Hass.

Das Selbsterwachen ist weder Glaube, noch Philosophie, weder Wissenschaft noch Bildung. Es ist ein Lebensgefühl, eine Selbstliebe, die sich vom Alltagswahn eines Konsens der Bravheit mit und trotz unglücklichen

Bewusstseins. Unser zweiter reflexiver Blick, unsere „zweite Sprache fließt aus dem fundamentalen Engagement gegen die Anerkennung" und resignative, ressentimentgeladene" Verewigung des unglücklichen Bewusstseins." (226)

Die Erwachten mit dem neuen Bewusstsein gehören weder zu den politisch-technokratischen Eliten, noch zur schweigenden, schlafenden Mehrheit, die den Konsens des mittleren Unglücks" (281) bejahen.

Erregen wir unseren Unwillen, unseren und auch der verschlafenen Eliten dieser Zivilisation und versuchen die Sprache der reflexiven Zweifel und Prüfbarkeit, die unser Leben wohl zum Teil „diametral" dem gewöhnlichen „entgegengesetzt" (223) macht.

Abschließend sollten wir die Form des selbstreflexiven Bewusstseins differenziert ansehen. Es ist der Blick in eine innere Landschaft, der Blick ist stets neugierig, ängstlich. Die Wahr- oder Falschnehmung der inneren Landschaft verlangt das Unterscheiden der reflektierenden und das wählende und nicht zuletzt das prüfende. Ein anderes ist noch der Dialogcharakter des Selbstbewusstseins und das „Verhältnis von Selbst und Wächter", denn in ihm versteckt sich „der Schlüssel zur Geschichte von Geist, Subjektivität und Seele." (317) Wie das Selbst Ich und Du ist und auch der andere, so birgt es in sich den Seher und Sammler, den Freund und Wächter. Gerade der liebevoll prüfende Wächter ist somit Geburtsstätte eines inneren Daimons, genannt „Gewissen", eines erfinderischen, wandelbaren Spürsinns für Würde und Achtung des Menschen. Was Religionen, Kirchen, Ideologien und Machtsysteme immer aus ihm machten, ging einher mit vernichtenden Schlägen wider das reflexive innenraumberbliche Bewusstsein. Gewissen mit Beichtspiegel, Selbstanklagen, Selbstverneinungen, Zwangsbestrafungen und machtbesessenen Frustrationen zu erniedrigen, zeigt die Kluft auf zwischen den ritualisierten und mythischen Mächten der Gewalt, Unterdrückung und der Massenmorde und dem ohnmächtig zarten Frühlingsgewächs „des Bewusstseins höherer Ordnung." (Edelman) Das Erwachen wider den Schlaf der Welt darf weitergehen!